

Friedenthematik sind, wie in vorhergehenden Dokumentationen, in ihren Originalsprachen (französisch, englisch, deutsch) wiedergegeben. Sie gliedern sich in drei Gruppen: „Allgemeine Einleitung“, „Philosophische Konzeptionen des Friedens“, „Der Beitrag der Kirchen zur Verwirklichung des Friedens“, wobei der Begriff des Philosophischen sehr weit gefaßt ist und auch kirchlichen und dogmengeschichtliche Ausführungen einschließt. Vorangestellt ist den Referaten eine Zusammenfassung in englischer und französischer Sprache.

In den Beiträgen findet der Leser einen Überblick über die hauptsächlich theologischen und geschichtlichen Voraussetzungen, die für den Beitrag von Kirchen aus der orthodoxen, römisch-katholischen und lutherischen Tradition zur Friedensproblematik in der Gegenwart nach Meinung der Referenten wichtig sind. Dabei wird die Aporie unübersehbar deutlich, die aus der Verflechtung von Kirche, Nation und Staat (orth.) oder der Existenz der Kirche als Volkskirche (prot.) entsteht. Einem radikalen Pazifismus wird nirgendwo das Wort geredet. Ein Beitrag aus den klassischen Friedenskirchen fehlt, und man fragt sich beim Lesen manchmal, ob nicht doch auch Existenz und Verlautbarungen radikal-pazifistischer Herkunft innerhalb der drei Kirchenfamilien mehr zur Bewußtseinsweckung in den Kirchen beigetragen haben, als in den Referaten zum Ausdruck kommt.

Claus Kemper

Die Ethik der Sozialen Marktwirtschaft.

Thesen und Anfragen. Ein Symposium der Ludwig Erhard-Stiftung. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart – New York 1988. 138 Seiten. Kt. DM 22,-.

In letzter Zeit verbreitet sich die Tendenz bei Politikern, Unternehmern und Ökonomen, nicht mehr von „Sozialer Marktwirtschaft“ zu sprechen, wenn sie das Wirtschaftssystem der Bundesrepublik beschreiben wollen, sondern lediglich von „Freier Marktwirtschaft“ oder Marktwirtschaft.

Deshalb ist es wichtig, sich wieder darauf zu besinnen, was die Schöpfer der Sozialen Marktwirtschaft, Ludwig Erhard, Alfred Müller-Armack, der übrigens ein engagierter Protestant war, Walter Eucken und andere sich dabei dachten, als sie diese Art von Wirtschaftsverfassung „sozial“ nannten. Die Ludwig Erhard-Stiftung hat zu dieser Frage Theologen und Ökonomen eingeladen, die alle eher zum konservativen Flügel der sozioethisch interessierten Wissenschaftler gehören.

Von katholischer Seite sprach Pater Rauscher, von evangelischer der Vorsitzende der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, Prof. Trutz Rendtorff (und nicht der Vorsitzende der Kammer für soziale Verantwortung der EKD) und der eher den Evangelikalen nahestehende Mainzer Professor Werner Lachmann. Staatssekretär Otto Schlecht vertrat den Kreis der Neo-Liberalen, die die Soziale Marktwirtschaft entwarfen.

Alle Referate bleiben mehr oder weniger unbefriedigend, weil sie zu wenig auf die konkreten Probleme eingehen. Lachmanns Referat kritisiert z.B. kirchliche Stellungnahmen, wie den Brief der katholischen Bischöfe der USA, bezieht sich aber kaum auf konkrete Punkte. Für die EKD differenzierte er zwar zwischen den „vorsichtiger gehaltenen“ Denkschriften (ohne auf eine einzige näher einzugehen) und andere Stellungnahmen aus dem kirchlichen Raum. In diesen Verlautbarungen wäre kein „kon-

kret formuliertes ökonomisches Konzept“ enthalten, klagt er, ohne selbst eines anzubieten. Den Theologen wirft er vor, vom „guten Menschen“ auszugehen, bemerkt aber selbst in einer Fußnote (35), daß die katholische Kirche vom sündigen Menschen spricht wie übrigens die lutherische auch. Die Referate von Rendtorff und Rauscher sind konkreter. Rendtorff plädiert für Pluralismus, d. h. Zugang zum Markt für alle, keine bestimmte Moral des Marktes, Leistung und Wohlstand. Er spricht aber nicht von „Wohlstand für alle“, sondern behauptet: „Heute sind, im historischen und internationalen Maßstab, in entwickelten Marktwirtschaften alle reich – aber Wohlstand verpflichtet“ (57). Ein Satz, der in seinem ersten Teil nicht stimmt, da jährlich Tausende in reichen Ländern wie den USA und Italien verhungern, und der im zweiten offen läßt, wozu der Wohlstand gegenüber wem verpflichtet. „Die Kirche kann der Wirtschaft keine Blaupause liefern und die Kirche ist auch nicht zum ökonomischen Lehrmeister berufen“, stellt er richtig fest, aber wann und wo sie Kritik zu üben hat, wird nicht recht klar. Pater Rauscher kritisiert mit Recht die korporatistische Vergangenheit katholischer Soziallehre und – wie übrigens auch Rendtorff – die Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften, aber auch er gibt nur vage Hinweise zum Problem. In der in dem Band abgedruckten Diskussion wurden dann Fragen des Verhältnisses von Ökonomie und Ökologie, von Individualität und Sozialethik angesprochen. Das Problem der Weltwirtschaftsordnung kommt zur Sprache, aber auch hier hat man das Gefühl, daß weder die Berichte des Club of Rome, noch der NAWU-Report, der Brandt-Report oder andere, auch ökumenische, Beiträge neuer Dis-

kussion wirklich zur Kenntnis genommen werden. Auch die Stellungnahmen der „Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung“ (GKKE), die versuchten, das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft auf weltwirtschaftliche Probleme anzuwenden, werden von niemandem erwähnt.

Sicher wäre aus der Diskussion des wichtigen Themas mehr herausgekommen, wenn man die Auswahl von Referenten und Diskutanten pluralistischer gestaltet hätte. Vielleicht unternimmt eine evangelische oder katholische Akademie einmal diesen lohnenden Versuch.

Gerhard Grohs

Johannes Röser (Hrsg.), *Gott kommt aus der Dritten Welt*. Verlag Herder, Freiburg 1988. 240 Seiten. Pb. DM 26,-.

Was wir inzwischen dank der Beschäftigung mit Befreiungstheologien und Basisgemeinden theoretisch alle wissen, daß nämlich in der Situation des Hungers und der Ungerechtigkeit, die, von uns mitverschuldet, in den Ländern der sog. „Dritten Welt“ herrscht, Gott selbst in dem Gekreuzigten uns aktuell begegnet, das wird hier durch „Erfahrungen und Zeugnisse“ – so der Untertitel – praxisnah und existentiell vermittelt. Zwanzig Autorinnen und Autoren – katholische und evangelische, wobei erstere überwiegen –, die zum größten Teil selbst langjährige Erfahrungen in und mit Gemeinden in Asien, Afrika und Lateinamerika gemacht haben, schildern an Beispielen die unterschiedlichen Aspekte der Erkenntnisse, die ihnen dort zugewachsen sind. Durchgängig geht es ihnen darum, diese nicht als von uns zu bestaunende oder nachzunehmende exotische Phänomene zu beschreiben, sondern sie als Besinnung